

von einer Lehrtätigkeit die Rede, wie sie sonst häufig gerade von Inklusen ausgeübt wurde. Marian stellte einfach zu hohe Anforderungen an den Leser und Benutzer; so ist es zu erklären, daß sein Werk verhältnismäßig wenig ausgeschrieben wurde, und wenn überhaupt, dann nur gerade die Partien, die dem Verfasser selbst am unwichtigsten erschienen. Die chronologisch-theoretischen Teile haben keinerlei Ausbau bei seinen Nachfolgern erfahren.

Ausgeglichen werden diese Mängel durch seinen Scharfsinn, der freilich bisweilen in Spitzfindigkeit ausartet. Marian ist außerordentlich hellhörig für Einwände und Gegenargumente, die übrigens oft von ihm selbst vorweggenommen, nicht von anderen vorgebracht sein dürften. Zwar spricht er von Andersdenkenden — an Konservativen wird es in seiner Umgebung nicht gefehlt haben —, aber nie im Zusammenhang mit konkreten Ansichten, sondern nur allgemein. Marian läßt kein Zeugnis aus, das etwa gegen seine Anschauung ausgewertet werden könnte; im Gegensatz zu Abbo und Heriger scheut er sich nicht, die vorgeschlagenen Verbesserungen mit der anscheinend widersprechenden historischen Überlieferung zu konfrontieren, um auch dort dann immer Lücken zu finden, die ihm einen Ausweg zulassen. In seinen Rechnungen ist er verhältnismäßig zuverlässig, verglichen mit seinen Zeitgenossen. Er besitzt ferner eine ungewöhnliche Fähigkeit zu abstraktem Denken und huldigt einer seiner Zeit gänzlich ungewohnten Zeitvorstellung. Marian geht, wie wir sahen, primär von dem Wunsche aus, den Einklang zwischen Tradition und Schrift zu erweisen, in diesem Falle in bezug auf die Ären und das Passions- und Auferstehungsdatum, an denen schon Beda seine Zweifel geäußert hatte. Das Besondere an seiner Zeitvorstellung ist, daß er ihre lineare Begrenztheit nicht so eng sieht wie seine Vorgänger. Er ist durchaus bereit, die vorwie die nachchristliche Zeit auszudehnen und die geschichtliche Überlieferung in das neue, auf theoretischer Grundlage gefundene Schema zu zwingen. Zentralpunkt ist für ihn die Zeit Christi auf Erden, auf dieses Ereignis richtet er seine Datierungen aus. So spricht er häufig von Jahren *ante incarnationem Christi*. Er geht zwar nicht soweit, diese retrospektive Inkarnationsära in seiner Weltchronik zu benutzen, sondern verwendet weiter eine Weltära. Aber er hat doch die sonst dem Jesuiten Riccioli ⁴⁵⁾ im 17. Jahrhundert zugeschriebene Verwendung einer vorchristlichen Inkarnationsära vorweggenommen. Seine Rechnungsweise

⁴⁵⁾ J. B. Riccioli, *Chronologia reformata*, 3 Bde. (Bologna 1669); vgl. v. den Brincken, *Weltären*, *Arch. f. Kulturgesch.* 39 (1957) 148.